



FÜNF VOR WOLFE



Die Rückkehr der Wölfe nach Bayern steht unmittelbar bevor, ja: sie wird gerade vollzogen. Wurde eben noch länglich über die Chancen und Risiken der Rückkehr des Wolfes nach Bayern diskutiert, haben die Wölfe in diesem Frühjahr Tatsachen geschaffen: Zwei Pärchen haben sich in Bayern niedergelassen – bald könnte es Nachwuchs geben. Eines der

Die handtellergroße Spur im Schnee mit den deutlich sichtbaren Krallen ließ so gut wie keinen Zweifel mehr zu: Hier war erst vor kurzem ein Wolf unterwegs gewesen, und seine Spuren waren frisch und so gut sichtbar, dass es sich lohnen würde sie eine Zeitlang weiter zu verfolgen.

Eigentlich waren wir an diesem sonnigen Februartag im Nationalpark Bayerischer Wald mit unseren Schneeschuhen unterwegs hinauf zu den Höhenzügen zwischen Falkenstein und Rachel, um im Dienst der Nationalparkforschung die dortige Population von Auerhühnern zu kartieren. Zu diesem Zweck sammelt man in einem bestimmten Gebiet die Hinterlassenschaften der Vögel ein, die dann im Labor genetisch untersucht werden und viele Rückschlüsse über die Auerhuhnpopulation erlauben.

Es waren optimale Bedingungen für eine Kartierung, durch die trockene Witterung waren noch sehr viele Tierspuren im Schnee sichtbar. Wir stießen auf Wildschweinfährten, die Abdrücke von



Text: Jens Schlüter

aus: **MUH 25 Sommer 2017**
(c) **MUH Verlag GmbH**

Text und Bilder: Abdruck nur mit Genehmigung der MUH Verlag GmbH;
Zitieren bitte mit Quellenangabe
www.muh.by

Wolfspaare wurde erst vor kurzem im Nationalpark Bayerischer Wald nachgewiesen. Unser Autor hatte das große Glück im Spätwinter die Wolfsspuren zu entdecken und schildert im folgenden Bericht, was es mit der Rückkehr der scheuen Jäger auf sich hat.

Eichhörnchen, hie und da Fährten von Marder und Wiesel und natürlich reichlich Spuren von Reh- und Rotwild. Da erregte eine der Rotwildspuren unsere Aufmerksamkeit. Sie war etwas vertieft und ungewöhnlich verbreitert – als ob ein anderes Tier fast exakt die gleiche Spur benutzt hätte. Neben den Klauenabdrücken des Hirsches waren Ballenabdrücke und Krallen zu erkennen. Für einen Fuchs waren die deutlich zu groß, und dass ein Hund sich bei dieser Schneelage Stunden von der nächsten Siedlung entfernt herumtreiben würde, war sehr unwahrscheinlich.

War das ein Wolf? In letzter Zeit hatten sich die Hinweise auf Wölfe im Nationalpark gehäuft, und die in den Wäldern verteilten automatischen Wildkamerafallen des Nationalparks fotografierten neben Luchs, Dachs und Hirsch auch immer öfter einen Wolf, den die Experten des Landesamtes für Umwelt in Bayern (LfU) als einzelnes männliches Tier identifizierten. Ein paar hundert Meter weiter war die Sache klar: Anstatt *in* der Hirschfährte, liefen

jetzt gut erkennbare Abdrücke daneben her. Die handtellergroßen, länglich-ovalen Trittsiegel mit den kräftigen Krallenabdrücken sprachen eindeutig für einen Wolf. Wir kamen zu einem großen gelben Fleck im Schnee, wo entweder der Hirsch oder der Wolf vor wenigen Stunden ihre Blase entleert hatten. Ein Glücksfall – wir füllten unsere mitgebrachten Röhrchen für die Auerhuhnlosung mit urinierem Schnee und stapften dann weiter, der Spur hinterher. Bald folgte ein kurzer Abhang, den der Wolf offenbar bäuchlings hinuntergerutscht war. Dieses Vergnügen im Schnee kann man auch bei Hunden beobachten, die aus Spieltrieb im Schnee rutschen.

Der Urahn aller unserer Hunderassen war einst auf der kompletten Nordhalbkugel der Erde flächig vertreten, bis er durch die gnadenlose Verfolgung durch den Menschen aus vielen mitteleuropäischen Ländern komplett verschwand. So galt Deutschland im Jahr 1850 als wolfsfrei, wobei bis zum Ende des 19. Jahrhunderts immer noch einzelne Tiere erlegt wurden. Die letzten Wolfsabschüsse fanden im bayerischen Alpenraum 1836, im Bayerischen Wald 1846, im Odenwald 1866 und im Fichtelgebirge im Jahr 1882 statt. Es dauerte dann bis in die späten 1990er Jahre, dass sich in der sächsischen Lausitz erstmals in Deutschland wieder Wölfe dauerhaft ansiedelten. Mittlerweile gibt es bundesweit rund 60 Rudel sowie einige Paare und Einzeltiere – Schwerpunkte sind Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Schleswig-Holstein. Insgesamt leben also derzeit 400 bis 500 Wölfe in Deutschland, die natürlich auch in Austausch mit den Wölfen in Nachbarstaaten sind.

Zwei Wölfe miteinander im Nationalpark, das war uns klar, wären eine kleine Sensation – und sollte es sich dabei um Männchen und Weibchen handeln, würde das nichts anderes bedeuten als eine bevorstehende Rudelbildung im anstehenden Frühjahr!

In Bayern wurden seit dem Jahr 2006 rund 22 Wölfe nachgewiesen, die aber meist nur einmal gesichtet wurden, die also nur auf dem Durchzug waren – oder aber ein unbekanntes, plötzliches Ende fanden. So kursieren auch über den in den Jahren 2010 und 2011 bei Bayrischzell standorttreuen Wolf wilde Geschichten über sein plötzliches Ableben und die letzte Ruhestätte.

Die Tötung eines Wolfes stellt heute eine Straftat dar und dürfte sich wohl auf Einzelfälle beschränken. So darf in Zukunft mit mehr Wölfen in Bayern gerechnet werden. Dass der Wolf es überhaupt bis in dieses Jahrtausend geschafft hat, hat er seiner großen Anpassungsfähigkeit zu verdanken. Wölfe können praktisch jeden Lebensraum bei uns besiedeln, von dichten Wäldern über die Alpen bis hin zu den Küstenregionen. Sie benötigen zum Überleben nur etwas „Waffenruhe“, ausreichend Rückzugsmöglichkeiten und Wildtiere wie Rotwild und Rehe als Nahrung.

Und genau ein solches Stück Rotwild wurde hier im Nationalpark, den Spuren nach zu urteilen, vor kurzem von einem Wolf verfolgt. Die Spuren durchquerten jetzt einen kleinen Bach – und unsere Überraschung war groß: Plötzlich wurden aus der einen Wolfsspur zwei, die nun ziemlich parallel zur Hirschfährte verliefen. Offensichtlich waren zwei Wölfe der Fährte gefolgt, einer neben, der andere in der Spur! Zwei Wölfe miteinander im Nationalpark, war uns klar, wären eine kleine Sensation, und sollte es sich dabei um Männchen und Weibchen handeln, würde das nichts anderes bedeuten als eine bevorstehende Rudelbildung im anstehenden Frühjahr.

Bisher waren die offiziellen Stellen in Bayern wie das Umweltministerium immer von einzelnen, durchstreifenden Wölfen ausgegangen. Dass sich in absehbarer Zeit auch in Bayern Rudel bilden würden, wurde bis zu diesem Winter von den Behörden erfolgreich verdrängt. Zu groß waren und sind immer noch die Ressentiments, die sich mit der Vorstellung von einem sesshaften Wolfsrudel verbinden. Da ist zum einen der Konflikt mit einigen Jägern. Innerhalb des Nationalparks sind Reh- und Rotwild einfache Wildtiere, die im Kreislauf der Natur auch mal Opfer von Luchs oder Wolf werden können. Und auch in den angrenzenden Privatjagden gelten sie



Wölfe im Tierfreigelände im Nationalpark Bayerischer Wald: Seit diesem Frühjahr sind im Park auch zwei wild lebende Pärchen nachgewiesen

zwar eigentlich als herrenloses Wild, das rein rechtlich niemandem gehört, aber aus Sicht mancher Jäger ist Reh- und Rotwild nun mal einzig und allein für den selektiven Abschuss von der Kanzel da. Nicht anders sind geradezu hysterische Reaktionen von Seiten einiger Jagdfunktionäre zu deuten, die mit der Rückkehr des Wolfes den Untergang der Jagd einher gehen sehen.

Auch eine mutmaßliche Bedrohung von Mountainbikern, Wanderern und friedlichen Pilzesammlern durch Wölfe malt der Bayerische Jagdverband an die Wand – was schlicht unseriös ist. In den letzten 60 Jahren (siehe unten) gab es bei dauerhaft rund 20.000 Wölfen in Europa gerade einmal neun nachgewiesene Wolfsangriffe auf Menschen mit Todesfolge. Davon waren fünf Fälle auf tollwütige Wölfe zurückzuführen, wobei die Tollwut in Mitteleuropa mittlerweile ausgerottet ist und Deutschland seit 2008 als tollwutfrei gilt. Die restlichen vier Fälle passierten vor Jahrzehnten an einer Geflügelfarm in Spanien und sind höchstwahrscheinlich durch Gewöhnung an den Menschen, zum Beispiel durch vorherige Anfütterung, verursacht worden. In Deutschland sind seit der Rückkehr der Wölfe im Jahr 2000 keine gefährlichen Situationen mit Menschen bekannt. So gut wie immer zieht sich der Wolf bei Begegnungen mit Menschen zurück.

Die größten Konflikte wird es wahrscheinlich mit der Schafhaltung auf den bayerischen Almen geben. Der Wolf ist ein überaus erfolgreicher Beutegreifer, der durch die gemeinsame Jagd im Rudel in der Lage ist, auch größere Tiere zu erlegen, und natürlich ist aus anderen Gegenden bekannt, dass er auch mal schlecht bewachte Nutztiere wie etwa Schafe von der Weide holt. Almbauern klagen nun, gerade Tierhalter mit kleinen Tierbeständen könnten durch den Wolf Schaden nehmen werden, weil sie ihre Tiere nicht ausreichend gegen Wolfsangriffe schützen können. Dem könnte man entgegenhalten, dass die Leute mit diesem Problem früher auch umgehen mussten und dass es eben nur in den – für die Tierhalter – bequemen letzten 150 Jahren ohne Wolf und Bär schlicht nicht nötig war, irgendwelche Schutzmaßnahmen gegen Beutegreifer zu betreiben.

Viele Viehhalter in Bayern fordern jetzt, den Schutzstatus des sowohl nach deutschem als auch nach EU-Recht streng geschützten Wolfs herabzustufen. Für den Wolfsexperten des BUND Naturschutz Christian Hierneis kommt das nicht in Frage. Man müsse lernen, mit dem Wolf zu leben und entsprechende Schutzvorkehrungen zu treffen, sagt Hierneis, etwa in Form von Herdenschutzhunden, Elektrozäunen und Hirten. Diese Investitionen der Tierhalter müssten dann aber auch staatlich gefördert werden.

Während über den Umgang mit dem Wolf, über Präventionsmaßnahmen und Abschussquoten vielerorts noch heftig diskutiert wird, haben einige wenige Viehhalter schon vorgesorgt. Der Oberpfälzer Schäfer Johannes Rudolf in der Nähe von Tirschenreuth arbeitet bereits seit fünf Jahren mit speziell ausgebildeten Herdenschutz-



aus: **MUH 25 Sommer 2017**
(c) **MUH Verlag GmbH**
Text und Bilder: Abdruck nur mit Genehmigung der MUH Verlag GmbH; Zitieren bitte mit Quellenangabe www.mu-h.by



Bei einer jährlichen Vermehrungsrate von 30 Prozent wird aus einem Wolfspärchen schnell ein Rudel



hunden. In seiner Gegend wurden immer wieder Wölfe gesichtet, er rechnet damit, dass sich schon bald ein Rudel ansiedeln könnte. Und so hat Rudolf in die Sicherheit seiner Herde mit Unterstützung seiner Familie bis jetzt rund 30.000 Euro investiert. Seit zwei Jahren wird er bei seinen Präventionsmaßnahmen als Pilotbetrieb für Herdenschutz unterstützt – als einer der bisher ganz wenigen in Bayern.

Die meisten Landwirte und Schäfer in Bayern sind nicht so vorbereitet wie Johannes Rudolf. Um Schutzvorkehrungen in der Praxis zu testen, gibt es eigentlich den bayerischen Wolfsmanagementplan, erarbeitet vom Umwelt- und Landwirtschaftsministerium sowie Almbauern, Schäfern, Bauern- und Jagdverband und Naturschutzorganisationen. Christian Hierneis sitzt seit 2006 in diesem Gremium, das im Nachgang der Vorfälle um den berühmten Bären JJI alias „Bruno“ eingerichtet wurde. Aus verschiedenen Gründen blieb aber gerade der Wolfsmanagementplan bereits im Jahr 2014 stecken und wurde seitdem nicht weiterentwickelt. Die Interessen in diesem Gremium waren bisher zu unterschiedlich, als dass man sich auf einen gemeinsamen Fahrplan und die Vorgehensweise bei standorttreuen Wölfen oder gar Wolfsrudeln hätte einigen können. Die Fragen, die jetzt alle gestellt werden, hätten also längst in dieser Arbeitsgruppe geklärt werden können.

Die Verzögerung mag auch daran liegen, dass man sich von Behörden wohl lange gewünscht hat, der Wolf möge durch Bay-



Von Behördenseite hat man sich wohl lange gewünscht, der Wolf möge durch Bayern hindurchwandern und dann wieder möglichst weit weg laufen.

ern hindurchwandern und dann wieder möglichst weit weg laufen. Sieht man sich aber die zunehmende Einwanderung der Wölfe nach Bayern an und nimmt dazu die jährliche Vermehrungsrate von 30 Prozent, muss man davon ausgehen, dass der Wolf nun früher oder später Gebiete in Bayern besiedeln wird. Nicht gleich flächendeckend, aber mit regionalen Schwerpunkten. Es ist also noch einiges zu tun, um sich auf kommende Rudelbildungen vorzubereiten. Von der Bereitstellung staatlicher Gelder für flächendeckende Präventionsmaßnahmen über die umfassende Beratung von Nutztierhaltern bis hin zur Weiterentwicklung des „Managementplans Wölfe“.

Aber Herdenschutz hin oder her – am liebsten und in aller Hauptsache frisst der Wolf eh Wildfleisch. Analysen von über 2.000 Kotproben in der Lausitz haben ergeben, dass wilde Huftiere mehr als 96 Prozent der Beutetiere von Wölfen ausmachen. Dabei dominieren Rehe (52,2 Prozent), gefolgt von Rothirsch (24,7) und Wildschweinen (16,3). Hasen machen 3 Prozent der Nahrung von Wölfen aus, Nutztiere wie Schafe rangieren den Ergebnissen zufolge unter 1 Prozent. Ein erwachsener Wolf benötigt dabei täglich 3 bis 4 kg Fleisch, was hochgerechnet auf ein Jahr ungefähr 60 Rehe oder 16 Rothirsche bedeutet. Laut Sächsischem Staatsministerium

aus: **MUH 25 Sommer 2017**
(c) **MUH Verlag GmbH**
Text und Bilder: Abdruck nur mit Genehmigung der MUH Verlag GmbH;
Zitieren bitte mit Quellenangabe
www.muh.by

für Umwelt und Landwirtschaft beträgt der Fleischbedarf bei einem fünfköpfigen Rudel, das in einem 200 Quadratkilometer großen Territorium lebt, pro 100 Hektar jährlich etwa 1,5 Rehe oder 0,3 Rothirsche. Die allermeisten Jäger schießen deutlich mehr Reh- oder Rotwild ab. Unkenrufe, die Rückkehr des Wolfes könnte der Jagd gefährlich werden, sind also nach allem Dafürhalten substanzlos.

Auf unserer Verfolgung der beiden Wolfsfährten stießen wir nun auf einen großen Haufen Wolfslosung, ganz klassisch mit jeder Menge Haaren vom Rotwild. Auch davon steckten wir Proben in die mitgebrachten Röhrchen; unsere Auerhühner hatten wir für diesen Tag ziemlich aus den Augen verloren. Dafür fanden wir noch etwas anders: die Reste einer Hirschkeule, neben einer Wolfsspur im Schnee vergraben. Drumherum auch die Spuren eines Fuchses. Schlau, wie Füchse nun mal sind, wird er die Fährten seiner großen Verwandten verfolgt haben, in der Hoffnung, Reste der Beute zu bekommen. Darin zeigt sich eine wichtige Rolle, die Wölfe im Ökosystem ausfüllen: Gerade im Winter, in Zeiten der Nahrungsknappheit, sind die Beutereste von Wölfen oft die einzige Nahrungsquelle für viele Tierarten im Winterwald. Vom Fuchs über den Kolkraben bis hin zur kleinen Blaumeise nimmt sich jeder seinen Anteil an der Beute. Wie wichtig das ist, zeigt das Fehlen von Tierarten, die früher bei uns flächig heimisch waren, aber im Zuge der Ausrottung des Wolfes ebenso verschwunden sind. Große Aasfresser wie Gänse- und Bartgeier brauchen eben tote große Säugetiere in der Landschaft zum Überleben, ebenso der Steinadler im Winter. So wird der Wolf zum Artenschützer, der mit seinem Jagdglück erst das Überleben anderer Arten ermöglicht.

Anhand unserer aufgesammelten Urinprobe konnten vom LfU schließlich zwei Wölfe nachgewiesen werden, die sich offensichtlich im Nationalpark Bayerischer Wald angesiedelt haben – und sie sind tatsächlich ein Pärchen: eine Wölfin aus dem zentraleuropäischen Tiefland sowie ein Männchen aus der italienischen Alpenpopulation. Für Ulrich Wotschikowsky, den wohl bekanntesten Wolfsexperten in Deutschland, ist damit ein neues Kapitel europäischer Wolfsgeschichte aufgeschlagen, dient der Nationalpark hier doch als Lebensraum für zwei Wölfe, die mit ihrer Verbindung auch gleich zwei weit voneinander entfernte Wolfspopulationen verbinden.

Auch der Truppenübungsplatz Grafenwöhr ist mittlerweile nachweislich von einem Wolfspärchen besiedelt. Und rund 40 km von Grafenwöhr entfernt wurde im April ein weiterer Wolf durch ein Handfoto bestätigt, das Geschlecht ist noch nicht bestimmt.

Allen drei Gebieten – dem Truppenübungsplatz, dem Nationalpark Bayerischer Wald sowie dem angrenzenden tschechischen Nationalpark Sumava, sind hohe Rotwildbestände gemein, dazu gibt es noch jede Menge Reh- und Schwarzwild. Hungern müssen die Wölfe hier also nicht. Insgesamt bietet das bayerisch-böhmische Grenzgebirge sehr gute Lebensmöglichkeiten für Wölfe, mit eher geringem Konfliktpotential, sodass Anlass zur Hoffnung besteht, dass die Wölfe das aufgeschlagene Kapitel in der bayerischen Wolfsgeschichte auch erfolgreich weiterschreiben können und dürfen.

* * * * *

Jens Schlüter, *1979, ist Förster und wohnt in Zwiesel nahe dem Nationalpark Bayerischer Wald. Seit seinem Studium beschäftigt er sich mit Naturschutz und ist auch immer wieder im Nationalpark Bayerischer Wald unterwegs. Als Geschäftsführer des BUND Naturschutz Regen beobachtet er gespannt die Rückkehr des Wolfes in den Bayerischen Wald.